

Eine Sündenflut

Autor(en): **Schraner, B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 24

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Sündenflut.

(V. Schraner, Et. Urten.)

Unter diesem Titel bringt das „Aargauer Volksblatt“ einen sehr gediegenen Aufsatz, der es verdient, wenigstens dem Auszuge nach den Lesern der „Päd. Blätter“ bekannt zu werden.

Am der Lehrerkonferenz in Hönegg, Kt. Zürich, hielt der protestantische Pfarrer G. Bosphard einen ausgezeichneten Vortrag über den Schutz der Jugend vor schlechter Lektüre.

Herr Pfarrer Bosphard geißelt die Detektiv- und die sog. Hintertreppenromane als die gefährlichsten, als die, welche es auf Anregung der geschlechtlichen Phantasie in der verderblichsten Weise abgesehen haben.

Als Beleg zu diesen Sätzen führt der Referent die Ausführungen des Herrn Pfarrer Spinner an, der als Geistlicher an der kantonalen, zürcherischen Besserungsanstalt in Ringwil reichlich Gelegenheit hatte, diesbezügliche Beobachtungen zu machen.

„Ich pflegte,“ sagt Herr Spinner, „während meiner zehnjährigen Tätigkeit als Religionslehrer in Ringwil jeweilen mit den Zöglingen vor der Konfirmation unter vier Augen eine ernste Unterredung zu halten, und da habe ich Bekenntnisse gehört, die mir unvergeßlich bleiben werden, und die in ihrer großen Mehrzahl darin gipfelten, daß die ersten Verirrungen auf das Lesen schlechter Schriften und auf die, den Willen schwächende Selbstbefleckung zurückzuführen seien. Ich habe von Ringwil aus Lehrer der Stadt Zürich darauf aufmerksam gemacht, daß in ihren Klassen böse Schriften zirkulieren. In meinem jetzigen, städtischen Wirkungskreis bin ich schon auf ganze Haufen von Schundliteratur gestoßen, von denen aus, ohne rechtzeitiges Eingreifen, eine Verpestung großer Klassenteile unvermeidlich gewesen wäre. Ich besitze große Stöße von erfundenen Detektivgeschichten und anderem Schund, die von 11- bis 14-jährigen Schülern verschlungen und mir abgeliefert wurden, nachdem ich sie von der Schädlichkeit ihrer Lektüre überzeugt hatte. Ich brauche nur einige Nummern zu nennen, wie: „Der Mädchenschlächter“, „Das Rätsel der Brautnacht“, „Die Banditenbraut“, „Der Selbstmörderklub“, „Zanna“ usw., um einen Begriff beizubringen, wie bildend solche Lektüre wirken muß. Ein Vater bekannte mir, daß eine seiner Töchter zur Dirne geworden, eine andere als Diebin im Gefängnis sitze, weil sie sich mit gestohlenem Gelde Kleider verschaffen wollten, wie sie die Gräfinnen tragen, und wie sein hochbegabter Sohn mit Polytechnikerbildung völlig verkommen sei, und als Fremdenlegionär geendet habe, nur weil sie, dem Beispiel der Mutter folgend, der Sucht der Romanlektüre verfallen seien. Ein Knabe, der sich an einem kleinen Mädchen vergangen hatte, führte mich, als ich den Gründen zu seiner Tat nachforschte, vor einen Kasten hin, in dem Duzende von Rolportagenheften aufgeschichtet waren, und klagte weinend: „Da liegen die Anfänge!“ Soll ich noch weiter davon reden, wie die drei Jünglinge, die vor Jahresfrist in meiner Gemeinde verhaftet wurden, nachdem sie sich vor ihrer geplanten Abreise in die Urwälder Amerikas mit Pistolen und weitem Mordwaffen versehen und aus der Kasse eines ihrer Prinzipalen sich das nötige Reisegeld verschafft hatten, vorher jahrelang einen schwungvollen Handel mit zweifelhaften Schriften betrieben, wie die zwei jungen Menschenkinder, die im Bezirk Winterthur sich kürzlich das Leben nahmen, und auch jene rohen

Burschen, welche in Mainz mit Absicht und Vorbedacht ein kleines Mädchen ertränkten, solche sind, die von diesem Giftwasser getrunken haben?"

Die Fähigkeit, die Schönheiten zu genießen, wird der Jugend genommen; es wird ihr eine Sucht nach Nervenkitzel und Pikanterie eingeimpft. Ein Detektiv, ein Zigeunerkönig, ein Rundschafter, gewöhnlich in Verbindung mit einem edlen Indianerhäuptling sind die Helden, sind hervorragend durch ihren edlen Mut, durch ihre wunderbare Klugheit, durch ihre Körperschönheit, Kraft und Gewandtheit. Alle möglichen, nur von einem überspannten Gehirn denkbaren, abenteuerlichen Situationen werden geschaffen, in die schrecklichsten Gefahren gerät der Held, der aber seine Kaltblütigkeit immer bewahrt und sich immer wieder retten kann. Dem Helden gegenübergestellt werden Menschen, die schrecklichsten Bösewichte, menschengewordene Teufel; in Verbindung mit ihnen arbeitet gewöhnlich ein schlechtes Weib, das äppig und verführerisch geschildert wird. Der Held wird selbstverständlich von allen Weibern, mit denen er zusammenkommt, angeschmachtet. Indem nun Held und Bösewicht einander gegenüber gestellt werden, sich suchen und einander ausweichen, werden die jugendlichen Leser mit Verhältnissen bekannt gemacht, von denen sie vorher nichts wußten. Das ist die Raffiniertheit, wie man den jungen Leuten das Gift des Unfühllichen beibringt. Hochstapler werden vorgeführt, die in Banken, auf Rennplätzen, in Salons, in Gesandtschaften, in Speisesälen, auf Bahnen und Avenüen heute ihr Wesen treiben und morgen in Matrosenspelunken und Dirnenhäusern untertauchen. Nicht die Abenteuerlust wird durch diese Bücher geködert, sondern die Sexuallust, zumeist freilich nur durch Andeutungen, die aber schlimmer sind als unverblümete Wahrheit. Automobil, Dynamit, Revolver, Lustschiffe und Bomben; Folter, Mord und Totschlag, alles, alles muß herhalten, um die Situation möglichst spannend zu machen, um die Nerven des Lesers möglichst aufzuregen. Die Jugend wird da bekannt gemacht mit den größten Gemeinheiten und Schleichigkeiten, die je existiert haben. Für jeden Leser wird die sichere Wirkung eintreten, daß ihm jedes gute Buch sad und langweilig vorkommt, und daß er gegen gute Ermahnungen ein taubes Ohr und ein verstocktes Herz bewahrt.

Angefihts obiger Ausführungen, die alle auf Tatsächlichkeiten beruhen, sollen alle Eltern und Erzieher, Lehrer, Geistliche und Anstaltsvorsteher ein wachsames Auge haben, daß ihre Untergebenen doch ja keine Schundliteratur in die Hände bekommen. Denn wer daran schuld ist, daß eines der Unschuldigen Schaden leidet, dem wäre besser, daß man ihn in die Tiefe des Meeres versenken würde.